



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1909**

117 (11.3.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-314673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-314673)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, Bringerlohn 25 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag N. 1. 25 pro Quartal, Einzel-Nummer 6 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Zu verkaufen:
Die Kettenstraße . . . 25 Pfg.
Kaufwärtige Inserate . . . 50
Die Reklame-Beile . . . 1 Mark

Geliefenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureau in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Redaktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Einnahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion . . . 377
Spezial- und Verlagsbuchhandlung . . . 218

Nr. 117.

Donnerstag, 11. März 1909.

(Abendblatt.)

Reichsfinanzreform und innere Lage.

Dem Verschleppen und Stocken der Verhandlungen über die direkten Steuern folgt das Stocken der Verhandlungen über die Verbrauchsabgaben. Die Tabaksteuer ist nun auch glücklich bei einer Subkommission angelangt und wir wollen sehen, ob sie einen Ausweg aus den Gegenständen über die Form dieser Steuer finden wird. Neben den augenblicklichen Stand der Verhandlungen in Sachen Reichsfinanzreform schreibt der Berliner N.-Korrespondent der „Frankf. Ztg.“:

Während den Kommissionenberatern gehen jetzt täglich vieljährige intime Besprechungen des Schatzsekretärs und eines Vertreters des Reichskanzlers mit den Führern der Wladpartei einher. Man bemüht sich da sehr heiß, aber unfruchtbar bisher vergeblich, ein Kompromiß über die indirekten Steuern des Finanzprogramms wenigstens in großen Zügen zu vereinbaren, d. h. festzustellen, wieviel aus jedem der Steuerobjekte aus Tabak, Bier, Branntwein die Wladpartei zu bewilligen entschlossen sind. Man laßt dann, wenn man sich erst über die Summen geeinigt hat, sich in der Kommission leichter über die Form zu einigen. Ein sehr schwieriges Beginnen, denn auf die Form der Besteuerung kommt schließlich doch wieder alles an. Man ist ja nicht nur in der Wladpartei, sondern ganz allgemein darüber einig, daß das Reich zwischen 400 bis 500 Millionen neuer Einnahmen braucht. Keine Partei bestreitet das. Auch im Lande hat man sich mit diesem Gedanken abgefunden, aber wie diese notwendige Summe aufgebracht werden soll, darüber ist man heute kaum klarer, als vor vier Monaten, und der Ausgang ist noch ungewisser als früher, weil wichtige Interessengruppen beinahe bei jeder einzelnen Steuer einen Einfluß auf die Forderungen geltend machen, und dadurch bis an sich schon nicht leicht zu lösende Aufgabe noch erschweren, zwischen einem agrarisch-konserverbischen und einem freihändlerischen Lager des Wlads eine Vereinbarung über indirekte Steuern herbeizuführen. Die Aufgabe würde leichter gelöst werden sein, wenn man sich vorher über die direkten Steuern geeinigt und die Entscheidung über diese nicht durch das vielbesprochene Kompromiß verlegt hätte.

Es gibt ernsthafteste Politiker, die jetzt nach dem ersten Drittel des März nicht mehr glauben, daß die Reichsfinanzreform in dieser Session zustande kommen wird und bereits beginnt man, über die Folgen persönlicher und politischer Natur, die ihr Scheitern zur Folge haben würde, zu meditieren. Der Schatzsekretär will jetzt möglichst schnell Klarheit schaffen; er will in den erwähnten Besprechungen in den nächsten Tagen schlußstellen suchen, für welche indirekten Steuern und in welchem Verhältnisse eine Reichsbeiträge vorhanden ist, damit dann auch an die Lösung der verhängten Besteuerung herangereitet werden kann. Eine schnelle Klärung der Situation ist notwendig von jedem Gesichtspunkt aus, denn wenn überhaupt noch etwas zustande kommen soll, darf nun keine Zeit mehr verloren werden.

Sehr wohl fühlt sich in dieser verworrenen und unübersichtlichen Lage das Zentrum. Die „Köln. Volksztg.“ ändert tagtäglich Schiedsrichter für Wlad und den Wlad und schwelgt in schaurigen und grotesken Phantasien. Im gestrigen Mittagsblatt erwägt sie die Lage im Falle einer Reichstagsauflösung mit der Nachlassensparole für die Neuwahlen. Sie sucht kleine Kinder oder wen sonst damit zu ängern, daß im Falle einer Reichstagsauflösung, zu der die liberale Presse den Fürsten Bülows zu drängen sucht, es erste Sorge des Liberalismus sein werde, ein umfassendes liberal-sozialdemokratisches

Wahlbündnis abzuschließen, dem auch der Segen der Regierung nicht fehlen dürfte, denn allein sei der Liberalismus ohnmächtig. Wollte Bülows die Reichstagsauflösung, so müsse er auch das liberal-sozialdemokratische Wahlkartell wollen, dann lämen 80 Sozialdemokraten in den Reichstag. Das sollten sich die Bundesstaaten wohl überlegen und daher lieber mit dem „monarchisch und föderalistisch gesinnten“ Zentrum die Reichsfinanzreform machen, als in einen solchen Konflikt hineintreiben. Auch die „Kreuz-Ztg.“ sieht schon im Falle einer Reichstagsauflösung die verbündeten Regierungen mit Sozialdemokraten und Freisinnigen im Kampfe gegen die übrigen bürgerlichen Parteien. Der Zweck dieser „patriotischen Phantasien“ ist ganz klar. Fürst Bülows ist schuld an dieser Zuspitzung der Lage und er muß fort, weil seine verfehlte Politik auf eine Krise hindrängt, die Deutschland dem Liberalismus und der Sozialdemokratie auszuliefern droht. Die „Köln. Volksztg.“ läßt denn auch schon in diesem Artikel ihren heißesten Wunschnachdruck durchblicken, daß „Fürst Bülows das Feld räume, um einem nicht so wie er vom Mißtrauen aller (?) beengten Nachfolger Platz zu machen“. Noch deutlicher wird die „Köln. Volksztg.“ in ihrer heutigen Morgenausgabe. Sie behauptet, das Wladkompromiß sei das persönliche Werk des Fürsten Bülows, dieses Wladkompromiß aber habe die allgemeine Verwirrung nur gesteigert, die persönliche Verantwortlichkeit des Fürsten Bülows für die verfahren innerpolitische Lage liege klar zu Tage. Fürst Bülows hat mit all seiner Kraft und mit seinem Kompromiß die gegenwärtige verwirrende Situation herbeigeführt. Und dann kommt der letzte Krampf:

Wer regiert denn überhaupt noch im Deutschen Reich? Fürst Bülows oder der Wladliberalismus oder wer sonst? Dem Kaiser wird ja neuerdings gar nicht mehr gesprochen. Aber der Wladliberalismus läßt sich und andere, wenn er sich gebärdet, als folge nicht nur Fürst Bülows, sondern auch das deutsche Volk seinem Kommando. Diese Zeiten sind endgültig vorbei.

Das sind mächtig forche und zuversichtliche Worte. Wenn sie nicht nur Theaterdonner sind, dann müßte man aus ihnen folgern, das Zentrum fühle schon wieder den Fuß im Steigbügel. Man beachte, wie die „Köln. Volksztg.“ in einer kurzen Bemerkung den Kaiser gegen Bülows und den Wladliberalismus „scharf“ zu machen sucht. Sie haben sich die Herrschaft angemacht, sie haben den Kaiser ausgehalten, es dahin gebracht, daß vom Kaiser neuerdings überhaupt nicht mehr gesprochen wird. Daher die furchtbare Verwirrung dieser kaiserlosen schrecklichen Zeit. Der Kaiser muß handelnd eingreifen. Der Liberalismus drängt auf eine Reichstagsauflösung, aus der die Sozialdemokratie gestärkt hervorgehen würde, und wenn auch Fürst Bülows vielleicht ein Grauen davor empfindet, sich dem Liberalismus mit Haut und Haar zu verschreiben, der „Mut der Verzweiflung“ könnte ihn schließlich doch veranlassen, sich dem liberal-sozialistischen Großbald in die Arme zu werfen. Die Intrigue leidet erschütternd nicht an Klarheit der Gedankengänge und an zutreffender Beurteilung des politischen Charakters des Fürsten Bülows und des Wladliberalismus. Aber das scheinen so etwa die Vorstellungen zu sein, die das Zentrum dem Kaiser von dem bedrohlichen Ernst der Stunde und der Schuld des Fürsten Bülows an der verfahrenen Lage beizubringen

sucht. Es wird auch von anderer Seite bestätigt, daß man sich bemüht, in den Anschauungen des Kaisers, der die Abjage an das Zentrum und die Bildung des Wlads befehl, einen Umkehrpunkt herbeizuführen. Beim Kaiser wohlgeleitene Zentrumsfreunde, wie Graf Oppersdorf, Fürst Donnersturm, Graf Gatten-Gzapski sollen sich beim Kaiser bemühen, dem Zentrum wieder den Weg zur Macht zu eröffnen.

Wie wir über diese peinliche und dunkle Lage hinwegkommen werden, weiß zur Stunde niemand zu sagen. Wahrscheinlich ist nicht die stärkste Seite der Zentrumsintrigue. Nicht Fürst Bülows und der Wladliberalismus sind schuld an der schleichenden Krise, sondern die Agrarkonservativen und das Zentrum mit ihrem teils egoistischen Motiven, teils parteipolitischen Verrechnungen entsprungenen Widerstände gegen die Nachlassenssteuer. Neben dem Verhältnis zwischen Kaiser und Kanzler bleibt die Bruchung des konservativen Widerstandes gegen die Nachlassenssteuer der Angelpunkt der künftigen Entwicklung: Gelingt die, so könnte die Reichsfinanzreform in wenigen Wochen unter Dach und Fach sein und damit auch die innere Krise überwunden sein. Aber daß die Hoffnungen darauf von Tag zu Tag stärker werden, das können wir wahrlich nicht sagen, auch wenn wir sehen, daß in weiten deutschen Landen die Nachlassenssteuer immer mehr Boden gewinnt. Es fragt sich, ob diese vollstimmliche Bewegung, die man emsig führen sollte, Kraft genug erwerben wird bis ins konservative Lager hinein, um die agrarische Fronde zu werfen und damit das Zentrum in seinem seinen Intriguenpiel mattzusetzen. Und die andere damit eng verbundene dunkle Frage ist, hat das noch im Januar ausgezeichnete Verhältnis zwischen Kaiser und Kanzler einen Fuß bekommen, und wenn ist es denkbar, daß das Vertrauen des Kaisers zum Fürsten Bülows wieder erstarke, wenn er sieht, daß letzterer die Reichsfinanzreform doch noch zu gutem Ende führt, und damit mehr Licht auf die liberal-konservative Intrigue fällt. Fürst Bülows schweigt und hält sich zurück, er läßt durch Herrn von Loebel mit den Wladparteiern verhandeln. Hat er noch die genügende Frische und Spannkraft zu der Riesenaufgabe, und noch das Vertrauen zum Gelingen, zur Überwindung seiner Gegner beim Kaiser und im Reichstage, das ihn nicht ermüden, sondern energisch weiter die Muskeln spannen läßt . . . ? G.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 11. März 1909.

Der Ernst der internationalen Lage.

Man schreibt uns aus Berlin vom Mittwoch: Der türkische Minister des Äußeren Nispet Pascha trifft im Laufe des heutigen Tages, von Petersburg kommend, in Berlin ein. Er wird in den nächsten Tagen Unterredungen mit dem deutschen Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Schoen haben. Bei diesen Unterredungen wird der türkische Minister den Eindruck erlangen, daß für die deutsche Politik die Freundschaft mit der Türkei und zugleich das Bündnis mit Österreich-Ungarn richtunggebend sind. Dadurch dürfte die ohnehin nach der österreichisch-türkischen Einigung in der Türkei entstandene Neigung, wieder engeren Anknüpfung an die

Seniiletton.

Bilder von der Riviera.
Monte Carlo.

Die Physiognomie der Fremdenkolonie an der Riviera hat sich im Laufe der letzten Jahre wesentlich verändert. Früher waren es die englischen Lords mit ihren Damen und die amerikanischen Milliardäre, welche an diesen herrlichen Gestaden des Mittelmeeres Schutz vor der Unbill des Winters suchten. Jetzt haben diese Herrschaften weiter über Meer nach Kairo, verdünnt hat die Wintermonate und machen erst auf ihrem Rückwege in Nizza und Monte-Carlo kurzen Halt; zahlen ihren Tribut an das Kasino und eilen dann dem modernen Sodom und Gomorra, nach Paris. An die Stelle dieser „Auserwählten“ ist nunmehr der behäbige Wohlstand des internationalen Bürgertums getreten und vornehmlich sind es Deutsche, welche die Riviera zum Winteraufenthalt wählen und der Gegend die Signatur geben. Mit jedem Jahre nimmt die Anzahl der deutschen Gäste an der Riviera zu und die Zahl, mit Ausnahme jener allerersten Pioniere, werden fast durchweg von Deutschen oder Schweizern vermalte.

Der Deutsche, der besser gesagt die Deutsche, mit ihrem wohlberechneten Budget, selbst bei relativem Reichtum, bildet nur selten die Ausnahme der hier etablierten Pariser Lieblingen, wenn es ihre Toilette gilt. Die, so schwindelhafter Höhe importgeschraubten Preise bezahlt nur Amerika, oder die Kavallerie Grande Cocotte. Letztere Spezies zieht aber Delphinen gleich dem Schiffe nach, das den End nach Kairo bringt. An deren Stelle vertritt nun Berlin und Wien den Kasinoboden mit einer halbfremden Anzahl Goldweiberinnen, die mit ihrem Toilettenauf-

wand und dem überladenen reichen Schmuck den Kasinoböden jene Stoffe bieten, wie sie dem Charakter dieses Mammontempels entspricht.

Organisatorisch ist er in den Nachmittags- und Abendstunden in allen seinen Räumen überfüllt. Es wird auch viel gespielt, doch sind die Einträge lange nicht mehr so hoch, wie ehemals. Speziell der Deutsche ist ein vornehmer, zugleich aber auch zäher Spieler. Letztere Eigenschaft wird sein Verhängnis und ist der Faktor, mit welchem Mr. Blanc und seine Kasinogeschicklichkeit rechnet. Dem neuen Besucher bieten die Spieltische viel des Interessanten; der Menschenkenner hat sich aber bald satt gesehen. Immer wieder sind es dieselben, sich ins Hundertfache wiederholenden Typen: Der Professionspieler, der vom Morgen bis zum späten Abend am grünen Tisch sein Brot verdient. Er ist bald erkannt, der nervöse alte Herr, in seiner schätzbaren Eleganz. Dann die De-I-Mandaine mit ihrem bequemen Begleiter, der so geschickt beizubringen und zu verschwinden weiß, je nachdem die Situation es erfordert. Dieser Mensch entgegen dem Professionspieler mit ausgefuchter Eleganz gekleidet. Er präsentiert sich im Dabit und Vorkuchen, hat die Modestilbe im Anzeig und buhlet noch dem Publikum, das seine jeweilige Freundin verwendet. Das Monokel im Auge, hat sein Bild etwas Liebenswürdiges als wolle er bis auf den Grund der Seele seines Nebenmenschen lesen. Tatsächlich beschäftigen sich keine Gedanken nur mit dem Vorkommen seines Nächsten. Das ist so ziemlich die gefährlichste Spezies im Saale. Der Roulettenfänger mit den angenehmen Mienen des Gentleman, häufig genug auch der Bannur seiner Begleiterin. Sehr zahlreich sind auch die Vertreter jener edlen Männlichkeit, welche bisher noch unberührt, das hohe Amt des Soutenard ersehnen. Jung ist er zumeist, der Aspirant, und hochbegabter nähert er sich dem außerordentlichen Opfer; zunächst als Bewunderer. Aber bald hat er seine Geschichte erzählt: er

ist mit großem Reichtum hierher gekommen, hat aber alles am grünen Tisch verpielt (es wird hier allgemein auf den Roman Blanc gesündigt) und wartet nun auf eine neue Selbstfindung, die noch immer nicht kommen will. Ob die schöne, junge Dame wohl so freundlich wäre, ihm die Bagatelle von tausend Franken zu leihen? Wenn diese versichert, daß sie augenblicklich nicht über eine solche Summe verfüge, so ist der Mann vernünftig genug, seine Ansprüche zu reduzieren — bis auf fünfzig Franken! Diese edle Spitze ist die natürliche Gefährlichkeit der Roulette.

Es gibt aber auch harmlosere Typen im Saale. Da ist zunächst der behäbige Bourgeois, der verlegen lächelnd seine Goldstücke am grünen Tisch verschwinden sieht. Hier schlendert auch der alternde Lebemann der guten Gesellschaft umher und verschleudert aus rein christlichem Gefühl große Summen an eine schöne Goldweiberin. Dort schreitet eng aneinander geschmiegt ein neugeborenes Ehepaar. Aus irgend einer Kleinstadt kommend, erfüllt sie beide ein Gefühl des Stolzes, sich in den berühmten Spieltischen des Kasinos von Monte Carlo zu befinden und stolz auch bilden sie um sich im Bewußtsein ihrer Legitimität. Der Mann trägt schäblich ein Awanzig Französisch von der Wichtigkeit seiner Frau: dasselbe verschlingt der Wlodo! „Sie“ wirft dem Mannchen einen ärztlich-vornurwürdigen Blick zu und beide verlassen nach dieser, nicht allzu schweren Erfahrung den Spieltisch. Ergreifbarer für die Welt ist das Erscheinen des einen oder anderen wirklichen Grand-Seigneurs, der von einem opulenten Diner kommend, seinen Handgang durch die Gänge macht und, wohl um die Verbanung zu verhindern, eine Handvoll Tausender rüstet. Sind diese verloren, so schreitet der Herr mit der gleichgültigsten Miene von der Welt und mit gemessenem Schritte zur Tür heraus. In diesen, dem Wlodo Gold geweihten Räumen funktioniert ein komplizierter Überwachungsapparat, der jede Unregelmäßigkeit am Spieltisch ausfindet.

habsburgische Monarchie zu nehmen, befürcht werden. Das ist für die serbische Kräfte nicht ohne Bedeutung, weil Serbien und Montenegro nicht ohne Lust zu haben scheinen, sich am Sandhof Romibager für die bosnische Enttäuschung schadlos zu halten. In diesem Falle dürften Oesterreich-Ungarn und die Türkei kooperieren, denn da das Sandhof wie ein Pfahl in den Südböhen Bosniens hineinstößt, so ist Oesterreich in hohem Maße interessiert daran, daß dieser Landstrich nicht in die Hände Serbiens oder Montenegros gerät.

Ein Zusammengehen Oesterreichs und der Türkei bedeutet eine gewisse Sicherung des Friedens, da diese beiden Länder Serbien und Montenegro von Norden und Süden einklamern und also gegebenenfalls diese unruhigen Nachbarstaaten zerdrücken können wie die beiden Hände des Ruchnaders die Kuh zerquetschen. Ein weiteres für die Erhaltung des Friedens günstiges Moment ist die rücksichtslose offene Aussprache des russischen Oskobrisenführers Guskakow über die mangelnde Schlagfertigkeit des russischen Armees. Diese Ausführungen müssen natürlich den Kampfesmut der russischen Panlawisten ebenso herabstimmen, wie die Hoffnungen Serbiens auf russische Hilfe im Kriegsfall. Dazu kommt die fortgesetzte Einwirkung der französischen Presse auf Rußland im Sinne des Friedens. Zeitungen verschiedener Richtung, wie „Journal“, „Petit Parisien“, „Figaro“, „Liberte“ usw. treten bestimmt für direkte Verhandlungen Serbiens mit Oesterreich ein, also für das, was Oesterreich fordert.

Trotz aller dieser dem Frieden günstigen Momente wäre es verfehlt, den Ernst der Lage zu verkennen. Denn es fehlt nicht an gerade im gegenwärtigen Momente bedenklichen Vorgängen und Zufälligkeiten. Der russische Ministerpräsident Stolypin ist ernsthaft erkrankt; es handelt sich anscheinend um einen Schlaganfall, der, wie die einen meinen durch Ueberarbeiten, wie die anderen annehmen, durch Arterienverfälschung hervorgerufen worden ist. Stolypin ist zwar noch verhältnismäßig jung, noch nicht 50 Jahre alt, aber die letzten Jahre haben ihm so viel Arbeit, Sorge und Aufregung gebracht, daß es schon möglich ist, daß er von einem Leiden befallen ist, das sonst erst in späteren Lebensjahren einzutreten pflegt. Wie dem auch sei, er ist möglicherweise für die nächste Zeit politisch schwachmatt gesetzt. Dies aber ist um Interesse des Friedens zu bedauern, denn Stolypin, der die inneren Zustände kennt, wie kein anderer, weiß, daß diese Zustände die Fortdauer des Friedens als höchst erwünscht erscheinen lassen. Er ist deshalb ein Vertreter der Friedenspartei im Gegensatz zu seinem Kollegen Jewolsky, der durch seine persönliche Feindschaft gegen Lehrenbol sehr ungünstig beeinflusst wird. Ein weiteres unerfreuliches Moment ist das anscheinend von Rußland geforderte Projekt einer bulgarisch-serbischen Zollunion. Ein derartiger Zusammenstoß dieser beiden Balkanstaaten wäre für Oesterreich politisch wie wirtschaftlich sehr fatal, würde also in der habsburgischen Monarchie die Reihen derer verstärken, denen schon jetzt die Geduld ausgegangen ist und die lieber heute als morgen in Serbien einrücken möchten. Immer wieder neue Herausforderungen durch den kleinen Nachbarn, immer wieder neue wirtschaftliche Schädigungen, immer wieder neue Wunden, um den Einfluß Oesterreich-Ungarns auf der Balkanhalbinsel zu beseitigen; all dies muß natürlich auf die Dauer auch dem Rußstift auf die Nerven geben.

Für die Nachlaststeuer.

Auch der konservative „Reichsbote“ veröffentlicht mehrere Zuschriften zugunsten der Nachlaststeuer, deren einer, aus Norden datierten, sei folgende Sätze entnehmen:

„Mit Ausnahme der Mitglieder des Bundes der Landwirte bebauert man hier in konservativen Kreisen, daß die Nachlaststeuer nicht durchgeht, weil diese Steuer wirklich den Besitz getroffen hätte. In einer Versammlung des Bundes der Landwirte habe ich einen Vortrag des Herrn von Beckow gegen die Nachlaststeuer gehört, in dem sie aufs schärfste bekämpft wurde. Ich: Scände, die ich aber bisher dagegen habe anführen hören, sind meines Erachtens nicht schwer genug, um diese Steuer abzulehnen, wenn wir nichts Besseres an diese Stelle setzen können. Ich kann mich, obwohl ich gut konservativ geinnt bin, doch des Eindruckes nicht erwehren, als ob die Steuer nicht nur abgelehnt würde wegen ihrer schädlichen Wirkungen für die Landwirtschaft, sondern auch aus kapitalistischen, egoistischen Gründen. . . . Wir halten das Gesetz gegen die Nachlaststeuer für Sache — sind bei den kleinen Vermögern die Abgaben doch lächerlich gering, und die großen Vermögern können die Steuer, trotz Progression, erst recht tragen, weil sie sie nur von ihrem Ueberfluß geben. Es ist wirklich unrecht, großes Unrecht, da von einer Vermögensverlusten zu reden. . . . Solche Steuerentwürfe, gegen die gar keine Entwendungen gemacht werden, gibt es nicht und wird es nie geben. Das heißt aber unzweifelhaft fest, daß die besitzenden Klassen, so lange sie die Macht in Händen haben, freiwillig von den

wachsenden Antojen des Reiches mehr auf die harten Schultern nehmen müssen, wenn sie verhindern wollen, daß die Entlastung der Besitzlosen gegen die Wohlhabenden immer mehr zunimmt.“

An der konservativen Reichstagsfraktion liegt es, ob sie diese Zeichen der Zeit verstehen oder ob sie weiter den klumpigen Einschüchterungsversuchen des Bundes der Landwirte nachgeben will.

Der „Deutscher Tagelitz.“ ist angefüllt der Stimmung im Lande die auch in konservativen Kreisen der Reichstagsfraktion immer günstiger wird, gar nicht recht wohl zuzunehmen. Deshalb schlägt sie schon an die Junker einen Klornruf, in dem sie darauf aufmerksam macht, daß nach ihrer Meinung der Kampf um die Nachlaststeuer nochmals in aller Schärfe entbrennen wird. — Dieser Ansicht möchten wir nicht widersprechen.

Der Fall Tremel.

Der Fall Tremel wädzt sich immer mehr zu einem Fall ersten Ranges aus. Die Frage, wie in ihm zur Entscheidung kommen muß und die eine der brennendsten der Gegenwart ist, läßt sich kurz dahin formulieren, ob der Staat zwei Vertretungen der katholischen Kirche, anerkennt soll, außerhalb und innerhalb der Parlamente. Auf dem Gebiet der Religion präsentiert sich diese Vertretung als offizielle Kirche und auf dem Gebiet der Politik, aller wirtschaftlichen, staatsrechtlichen, kulturellen, inner- und außerpolitischen Fragen, als die konfessionelle Volkspartei des Zentrums. Beide Teile arbeiten sich in die Hände und verbürgen sich gegenseitig ihre Interessen, wobei die jesuitische Dialektik mit den Begriffen „religiös“ und „politisch“ lustig Jongball spielt. Herr Schödlers „Bamberger Volksblatt“ schreibt in Nr. 54 zum Fall Tremel kategorisch u. a. folgendes:

„Jede Partei ins gegnerische Lager ist verwerflich. Wahre katholische Ueberzeugung macht sich überall geltend, nicht bloß in rein religiösen Dingen. Ein katholischer Liberaler bekennt sich unter allen Umständen der Möglichkeit, im öffentlichen Leben als voller Katholik aufzutreten. Im Kreise prinzipiell Gleichgesinnter kann ein Katholik am besten subjektive Anschauungen äußern; aber auch hier darf die subjektive Auffassung den objektiven Bestand in keiner Weise gefährden. Der katholische Priester hat aufgrund seines eblischen Gelübnisses und seines Amtes die unerlässliche Pflicht, die katholischen Dogmen nicht nur für seine Person anzuerkennen, sondern sie in seinem ganzen Verhalten an sich zum lebendigen Ausdruck zu bringen und mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften dafür zu wirken, daß das Gleiche von den ihm anvertrauten Seelen geschieht.“

Wie verja läßt sich das gegen Katholiken, die politisch konservative Anschauung haben, auch sagen. Danach aber hätte jeder Katholik zum Zentrum zu gehören, und in der Tat hat ja das „Schäblerblatt“ erst neulich das Zentrum offen die „parlamentarische Spitze des katholischen Volks“ genannt. Der Erzbischof von Bamberg aber hat diese Auffassung einfach bestätigt, indem er Tremel die Exkommunikation androhte, wenn er den landesfürstlichen Schutz anrufen würde. Wo bleibt nun noch Raum für den modernen Verfassungsstaat, der die exekutiven und legislativen Rechte zwischen Krone, Regierung und Volk geteilt hat, ohne Rücksicht auf die Konfession. Die Teilung der Staatsgewalt zwischen Krone und katholischer Kirche, wie sie der Ultramontanismus immer deutlicher betritt, ist das alte mittelalterliche Ideal, das dem modernen Verfassungsstaat diametral entgegenläuft. Daß es auf solchen Wege auch nimmermehr zum konfessionellen Frieden kommen kann, versteht sich von selbst.

Eine Mahnung an die Freisinnigen.

In der freisinnigen Presse kommt über den national-liberalen Mißerfolg vielfach offene Schandenrede zum Ausdruck. Die „Liberalen Correspondenz“, die freilich erst vor kurzen von dem Abg. Dr. Wiener desavouiert worden ist, meint sogar: es sei hier nicht möglich, großen Schmerz zu markieren. Man dürfe es dem Freisinn menschlich nicht weiter verargen, wenn er sich angesichts Alzey-Bingen nicht allzusehr angekreuzt habe. Von menschlichem Verargen — das klingt wohl schon durch unsere geistigen Betrachtungen durch — kann natürlich nicht die Rede sein. Wir haben trotz allem, was gegen die Person des Herrn Stöckel sprechen mochte, die Entschiedenheit der Parteifreunde in Alzey-Bingen gemißbilligt, und wir haben vorausgesehen, daß die Reaktion nicht ausbleiben würde. Aber, wie wir schon gestern hier sagten, die Reaktion ist beglückt und wir sind nun quitt. Freisinn und Nationalliberale haben sich gegenseitig zur Freude aller Gegner einer liberalen Weltanschauung geschadet und sich umschädigt je um ein Mandat gekürzt. Damit muß das

grausamen Spiels nun aber auch genug sein. Diese Politik der Rache und Vergeltung kann nicht weiter getrieben werden, ohne zugleich die Interessen des Gesamtliberalismus auf das Schwere zu gefährden. Gewiß — der Freisinn hat es im Augenblick in der Hand, die nationalliberale Partei noch einmal zu schädigen. Von seiner Unterstützung in Stade wird es abhängen, ob der nationalliberale Bewerber oder ob der Bündler und der Sozialdemokrat miteinander in die Stichwahl kommen. Der Freisinn wird sich nur zu überlegen haben, ob diese Taktik des Mützentühens nicht auch über ihn selbst Gefahren heraufbeschwört. Denn schließlich sind bei der heutigen Struktur der Wählermassen und bei dem allgemeinen Gang unserer Politik Freisinn und Nationalliberale doch aufeinander angewiesen. Und wenn der Freisinn nach den förmlichen Rezepten des „Berl. Tagelitz.“ und der „Bib. Corr.“ fortföhre, nur aus Verärgerung und Rachegefühlen der Reaktion Mandate in den Schoß zu werfen, dann könnten derlei Revondegewinne am Ende wohl auch in die national-liberalen Wählerkreise hinübergreifen, und was jetzt den Nationalliberalen geschah, geschähe in so und so vielen anderen Fällen auch dem Freisinn; Zentrum und Konservative aber, Bund und Weisen locken sich ins Häusliche. Darum wird es Zeit zur Umkehr, Freisinn und Nationalliberale haben gefehlt; beide. Man heißt es zueinander, wie wir die begangenen Irrtümer ausbessern und neue vermeiden.

Deutsches Reich.

— Zur Wahl in Verden-Hogter schreibt das über die Verhältnisse im heimischen Wahlrechte doch gewiß gut unterrichtete „Hogner Wochenblatt“:

„In welchem Verhältnis die Stimmen des Bundes der Landwirte und der Freisinnigen in den einzelnen Orten zu den vorerwähnten Bessen und Sozialdemokraten übergetreten sind, das kann man aus den Ziffern der Wahlzettel genau ersehen, und diese Ziffern sind ebenso interessant wie — interessant! Diese trockenen Ziffern sprechen eine erste und eindringliche Sprache. Die nationalliberale Partei sollte getroffen werden, aber der Agitator ging tiefer, er traf den deutschen Reichsdank, er traf die nationale Idee, er traf den deutschen Liberalismus. Darüber mögen diejenigen, die den Sozialismus dem Volkstum wieder leibhaftig ausgeliefert haben, heute, am Todesabendtage des unerschütterlichen Begründers des Deutschen Reiches, Kaiser Wilhelms des Ersten, ernsthaft nachdenken!“

Badische Politik.

Zu Obkirchers Rede in Schwetzingen.

Freiburg, 10. März. Vom hiesigen Reichsparteilichen Verein erhält die „Freisig. Zig.“ folgende Zuschrift: „Nach einem Bericht in dem 1 Morgenblatt der „Frankf. Stg.“ von heute hat Herr Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher am 7. ds. Mts. in Schwetzingen in einer nationalliberalen Wählerversammlung gesagt: daß der Freiburger Diakonien-Kreispartier, Herr Karl, durch eine gemäßig konservativ Gruppe, die eine neue freikonservative Partei in Baden gründen wolle, als Landtagskandidat für den Bezirk Schwetzingen aufgestellt worden sei. Diese neue Bewegung habe sich als Ziel die Vernichtung der nationalliberalen Partei gesetzt; sie könne mit Hilfe des Zentrums der nationalliberalen Partei schaden und die Zentrumspolitik fördern helfen.“ — Demgegenüber erklärt der Unterzeichnete: 1) Herr Harrer Karl ist Mitglied des hiesigen Reichsparteilichen Vereins, der jedoch bisher mit dessen Auffassung als Landtagskandidat in Schwetzingen nichts zu tun gehabt hat. Ob der Verein diese Kandidatur später zu unterstützen haben wird, darüber steht die Beschlusfassung noch aus. 2) Der Reichsparteiliche Verein Freiburg i. Br. arbeitet weder an der Vernichtung der nationalliberalen Partei, noch bekennt er die Hilfe des Zentrums zu deren Bekämpfung in Anspruch zu nehmen. 3) Der Angriff des Herrn Dr. Obkircher gegen die Freikonservative Partei kommt uns um so überraschender, als der Vorstand des hiesigen Reichsparteilichen Vereins bereits den Beschluß gefaßt hat, seinen Mitgliedern die Unterstützung der nationalliberalen Kandidaten zu empfehlen. Freiburg i. Br., den 9. März 1909. (gez.) Professor Dr. G. v. Below, Vorsitzender des Reichsparteilichen Vereins Freiburg i. Br.“

Dieser bemerkt die „Bad. Landeszeit.“: Herr Professor Dr. Below empfindet einen Angriff so gar keiner Festgefaßten hat. Dr. Obkircher sprach in Schwetzingen nicht vom Reichsparteilichen Verein in Freiburg, einer politischen Organisation, die schon besteht, sondern von der neuen frei gerichteten konservativen Partei, die Harrer Karl erst gründen und mit der er die nationalliberale Partei vernichten will. Daß der Reichs-

Verlassen wir endlich die Spielfläche, und treten wir wieder in das Atrium heraus. Hier atmet sich's freier, hier wird die Konversation lebhafter, hier hört man auch ab und zu leises Lachen. Doch die echte, die rechte, die ungeschminkte Fröhlichkeit ist in diesem Hause der Gedigter nicht heimisch.

Sehr umlogert ist die Wondstafel, auf welcher und die Agenturen Hand und Formier die neuesten Telegramme übermitteln. Das Kasino bietet überdies auch Genüsse höherer Art, als es das Spiel ist. Da sind zunächst die von Leon Jehin, dem Schwiegerohn und Nachfolger Lamoureux's dirigierten, raffischen Konzerte; dann das Schauspiel mit dem Ensemble der Comedie Francaise; fernere erstklassige Opernaufführungen unter der bewährten Leitung des Direktors Raoul Gunsbourg, der in diesem Winter auch als Komponist hervortrat und mit seinem Erstlingswerk „Le Vicil Nigle“ einen vollen künstlerischen Erfolg davon getragen hat. Einen mächtigen Anziehungspunkt für die serbischen Besucher des Kasinos bieten die im ersten Stock gelegenen, überaus reich dekorierten Logen. In den Nachmittagsstunden ist der Zubrang so groß, daß man mitunter recht lange auf das Freiwerden seines Sitzplatzes warten muß. Dann wendet man den Blick dem Fenster zu und läßt sich reich entschädigt. Denn mit besonderem Raffinement ist der Blick des Janies gewählt. Von hier aus hat man den Blick landeinwärts. Vor dem Kasino breitet sich das herrliche Blumenparterre aus, den hochstämmigen Palmen umsäumt. Dahinter erhebt sich das französische Terrain Beau-Soleil mit seinem neuerbauten, imposanten Palais und dem Kasino Runicapal. Weiter zurück, in die bewaldeten Berge gebettet, zahlreiche schmucke Villen und Hotels, unter welchen der „Miviera Palace“ dominiert und darüber hinaus ragen die mächtigen Grotte der Seelchen empör. Herrlich, entzückend! Doch wie können es noch besser haben, indem wir aus dem Kasino hervortreten und uns auf die, nach der Meeresseite gelegene Terrasse

begeben. Welch ein Anblick! Es ist schwer zu begreifen, daß es Leute gibt (u. doch sind diese weitans in der Mehrzahl) welche den größten Teil in der oft recht unangenehmen Atmosphäre der Spielfläche verbringen, während draußen die Sonne lacht, der Meerespiegel glimmert, die grünen Ufer winkeln. Vor sich hat man das weite Meer. Aus der Schwimmerferne leuchtet das weiße Segel eines schlanken Bootes. Rechts der malerische Hafen, unterhalb des steilen Felsens von Monaco, links das grüne Cap Martin, weiter zurück die weißschimmernden Häuser Bordighera's. Tiefblau ist der Himmel, wie das Meer, im blauen Dunstkreis lagern die Berge und sonnendurchleuchtet glüht der Grat! Der Anblick blendet, er tut in seiner Schönheit fast weh, wie jede allzu starke Empfindung.

Doch mitunter hat auch der süßliche Himmel seine Launen. Dann hüllen sich die Wolken zusammen, dann weicht der See-orkon die mächtigen Wogen, daß sie donnernd an dem zerklüfteten Ufer zerbrechen, dann hüßen sich die Bewohner Monte-Carlo in Sand und Asche — und pilgern nach dem Kasino!

Aber der Himmel großt nicht lange. Bald setzt er wieder sein freundliches Gesicht auf, die Sonne strahlt und wärmt, die Bewohner von Monte-Carlo waschen große Toilette — und pilgern nach dem Kasino!

Ja, wenn es hiernächst ein Paradies gibt, so i lies die Miviera; und in Monte-Carlo gibt die Schlange der Verführung! Monte-Carlo, den 7. März. R. K.

Buntes Feuilleton.

— Graf Hülsen-Daeseler für das Reichstheatergesch. Generalintendant Graf Hülsen-Daeseler hat dem Berliner Vertreter der „Reiniger Neuesten Nachrichten“ eine Unter-

bung über die letzten Vorgänge zwischen Bühnengewerkschaft und Bühnenverein gewährt. Dabei kam die Rede auch auf das zu erwartende Reichstheatergesetz. Graf Hülsen-Daeseler gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Bühnenverein zur Ausrottung aller Mißstände, die der Prüfung handhalten, bereit sei. Allerdings dürfe man den Bühnenverein nicht für alle räumliche Schöße verantwortlich machen, die außerhalb des Verbandes und seiner Wirkungsphäre sündigen. Was nun aber die Schaffung eines Reichstheatergesetzes anlangt, so sei ein solches gewiß erstrebenswert, ja, es müsse sogar endlich einmal kommen, aber man dürfe sich nicht verheßen, daß die Schwierigkeiten, die dabei überwinden werden müßten, sehr große seien.

„Da sind vor allem“, meinte Graf Hülsen-Daeseler, „die große Verschiedenheit und die mannigfachen Abstufungen in Theaterbetriebe. Hier die Hoftheater mit ihren Millionen, dort städtische Theater, verpachtet von der Gemeinde, die Geld damit verdienen will, an einen Mann, der auch nicht leer ausgehen möchte. Dann wieder die Wanderbühnen, die von Ort zu Ort ziehen und das Kunstangehäm nach ihrer Art predigen. Wie schwer ist es, hier Gesetzentwürfe zu formulieren, die alle gleichmäßig Nutzen und zu gleichen Verpflichtungen anhalten sollen. Für das Notwendigste; aber, den Schutz der wirtschaftlichen Interessen der Bühnengewerkschaften, sind bei vielen, vielen Bühnen ausreichende Garantien nach meinem Gesichte nicht vorhanden. In vieler Hinsicht lege ich bei dem Reichstheatergesetz den Schwerpunkt auf die Konzeptionserteilungsfrage. Man wird hier in den Forderungen für die moralische und finanziell Qualifikation nach meinem Dafürhalten kaum weit genug gehen können; aber man soll dann auch für Bestimmungen sorgen, die solchen Direktoren eine zureichende Erziehungsmöglichkeit bieten, denn die wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder können doch nur bei einem Unternehmer gesichert sein,

gewinnen, wo wir doch ein geräumiges Grundbucshaus haben, das Gemeindegeldvermögen ist. Kann man da nicht im 2. Stock die Hofschreiber und das Bürgermeisterei unterbringen und das Wohnhaus, und die Postgeheimen im neuen Hofhaus lassen? Ein mit geringen Kosten auszuführender Umbau im Grundbucshaus wird genügend Räume schaffen. Wenn das nicht, so beziehe man nach Fertigstellung des neuen Schulhauses das alte — die erweiterte Volksschule kommt doch, allem noch zu schließen, noch nicht — und reißt das Grundbucshaus und das der Gemeinde gehörende, neben dem Grundbucshaus stehende Gebäude ab, dann hat man Platz für ein Rathaus, einen billigen und schönen Platz. Ganz eigentümlich berührt es, daß das Groß. Bezirksamt, das doch offenbar an der finanziellen Verhältnisse einer Gemeinde großes Interesse haben muß und die Rathhausfrage genau kennt, hier nicht eingreift. Denn es muß sich doch jeder fragen: in zwei bis drei Jahren wird Grundbucshaus eingemeindet, da genügt das Grundbucshaus für den Stadtschreiber vollauf. Wozu jetzt noch Schulden auf Schulden häufen? Wie sind der Meinung, das Groß. Bezirksamt und die Gemeindevorwaltung hätten auf wichtigeren Dingen, wie genügende Kanalisation und Wasserleitung, die Augenmerk zu lenken und hier Remendur zu schaffen.

* **Furwangen, 10. März.** Am kommenden Sonntag, den 14. März, wird hier noch ein Schneeschuh-Wettbewerb veranstaltet. Der Skifahrer Schwarzwald trifft auf einer über Kriberg und Stödnach führenden Tour hier ein und nimmt an den Veranstaltungen teil. Das Wetter ist schön, der Schnee liegt noch reichlich über einen Meter hoch.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Vom Theater. Herr Hofopernsänger Joachim Kromer, dem bekanntlich seitens der Leitung der Wagner-Festspiele, die demnächst in der Hauptstadt Portugals, in Lissabon, stattfinden, der ehrenvolle Antrag zugeht, bei drei Aufführungen des ganzen „Ring des Nibelungen“ die verschiedenen Rollen des Alberich zu singen, hat, wie wir vernahmen, seitens der Intendanten den nötigen Urlaub erhalten. Der Aufenthalt des Künstlers im fernem Lissabon dürfte sich auf etwa vier Wochen erstrecken, der Urlaub ist also auf etwa fünf Wochen belaufen.

Am Rhein Operentheater schreiben die Großen der Scharfsten Operette „Der Mann mit den 3 Frauen“ rühmlich vorwärts, jedoch die Erspahrung auf Samstag, den 18. März, festgesetzt wurde. Die Operette ist seiner Zeit im Rhein Operettentheater in Berlin mit sehr großem Erfolg aufgeführt worden und ist dank ihrer klugen Handlung und der ansprechenden Musik weit über 100 Mal an suite in Szene gegangen. In den Hauptrollen werden die Damen Stein, Brand und Boffi, die Herren Grüner, Hübler, Wagner, Heinemann und Mittel beschäftigt. Auch die kleinen Rollen liegen in den besten Händen. Regie führt Herr Kommissionsrat Gaismann, der neuengagierte artistische Direktor und Oberregisseur, während Herr Kapellmeister Selzig die musikalische Leitung innehat. Wir werden morgen auf den Inhalt der Operette zurückkommen.

Stimmen aus dem Publikum.

Der Wohnungsmarkt.

Die in letzter Zeit durch die Zeitungen gegangenen Beschwörden der Mieter werden nach meiner Ansicht ihre Wirkung verfehlen, so sehr sie ihre Berechtigung haben, weil sie nicht von einer Gruppe ausgehen, sondern immer nur von einzelnen Personen. Es ist aber an die Lage, daß endlich einmal die immer mehr bedrückten Interessen der Mieter geschützt und dauernd vertreten werden. Hierfür dürfte wohl der bestehende Mieterverein die geeignetste Stelle sein, nur müßte die Sache energisch in die Hand genommen und durch Aufsprache bei Versammlungen in die Wege geleitet werden. Ich gehe hier nicht von kleinen Gesichtspunkten aus, ich habe hier im Auge, daß, wenn die Mieterinteressen weiterhin der Willkür von Vermietern — ich meine damit absolut nicht alle Hausbesitzer — anheimgegeben sind, so ist unausbleiblich, daß die Gasse einmal springt und eine Krise entsteht, deren Folgen insbesondere denjenigen Vermietern bezw. Hausbesitzern einen harten Schlag verlesen wird, der auf Grund der Instabilität sich noch in letzter Zeit zum Erwerb eines Besitztumes entschlossen oder auf dieser Basis ein Haus erbaut hat.

So wie jetzt die Mietpreise im Allgemeinen für Mittelwohnungen liegen, kann es unmöglich weitergehen, wenn nicht die Existenzen und damit die Kaufkraft in allen Artfellen des Lebensunterhaltes zu Grunde gehen soll. Nehmen wir als Beispiel eine Familie, deren Oberhaupt ein Einkommen von 2400—3000 Mark hat und deren gibt es wohl viele, die Mittelwohnungen von 3 und 4 Zimmern inne haben, so finden wir in dessen Budget zunächst einen Hauptausgabeposten von 7—900 Mark für Miete, hierzu Wasser, Feuerung, Gas und Steuern ca. 250 Mark es bleiben also für Lebensunterhalt — wollen wir annehmen von 4 Köpfern — M. 1500—1800, von denen Verpflegung, Kleidung, Schule und noch vieles absolut nötige bestritten werden soll. Steht nun eine Miete von M. 7—900 in einem Verhältnis zu einem Lebensunterhalt von M. 1500—1800? Gewiß nicht. Das ist 30 Prozent des Einkommens allein für Miete. Es stehen also die Mietverhältnisse zu den Einkommensverhältnissen im größten Widerspruch und es wäre höchste Zeit, wenn nicht nur die Mieter, sondern auch die Geldbesitzer, die zur Erhaltung ihrer Existenzen auf die Kaufkraft des mittleren Publikums bedacht sein müssen, Mittel und Wege finden würden, dem hohnsprechenden Verhältnis zwischen den Löhnen der Miete und der Beschränkung des Einkommens ein Ende zu machen.

Was nützt diesen dem Mittelstande angehörigen Leuten die Freigabe der Augustaanlage, die Baublocks am Daisenwerk. Es ist doch wahrscheinlich nicht möglich, zu verlangen, daß diese Leute in die billigeren Massenquartiere ziehen! Hier müßte die Stadterverwaltung endlich doch wenn sie Sozialpolitik in wahren Sinne und in wahren Interesse für jeden ihrer Einwohner treiben will, Einsicht haben und fröhlich mitwirken an dem Wohl ihrer Stadtbewohner. Es geht aber hierzu ein Dolmetscher und dazu könnte der Mieterverein sich aufschwingen. Außer den vorstehend geschilderten Gesichtspunkten sind noch wesentlich in Betracht zu ziehen die gesteigerten Forderungen der Arbeitnehmer an ihre Arbeitgeber als Ausfluß der gestiegenen Mietpreise, die Unzufriedenheit in den betreffenden Kreisen, die immer weiter um sich greifende Erschöpfung der Bildung eines eigenen Hausbesitzes und die daraus entstehenden Folgen, wie verminderte Verbrauchs- und Steuerkraft, Nachlass an Gesundheit und deren Folgen: verminderter Widerstand gegen Krankheit und Schwächung der körperlichen wie geistigen Tätigkeit, daraus resultierende Vermehrung der Krankheitsfälle und Anwesenheit an Krankenhäusern, als auch an den Städtischen selbst, Mißgunst der Menge der Kultur infolge Mangel an Mitteln zur Ausbildung der Kinder etc. Hand in Hand mit der enormen Preissteigerung der Mieten geht das Wohl aller Klassen in ein und derselben Kommune.

Nachtrag zum lokalen Teil.

* **Dr. Heinrich Schindl** f. In Heidelberg ist heute früh an den Folgen eines Schlaganfalles der Seniorchef und Mitbegründer der Palmisfabrik D. Schindl u. Cie., Herr Dr. Heinrich Schindl, verstorben. Der Verbliebene, im Jahre 1810 in Ludwigshafen geboren, studierte in Gießen und Heidelberg Chemie und war dann in den vier Jahren bei der Cellulosefabrik von Schindl und Kutsch in Ludwigshafen tätig. Mitte der vier Jahre erkrankte der Verstorbene, der als Chemiker über ein bedeutendes Wissen verfügte, die Erfindung des Palmis, das im Laufe der Jahre zu einem unentbehrlichen Küchenbedarfsmittel geworden ist. Zur Verwertung der Erfindung gründete Schindl im Jahre 1897 unter der Firma Schindl u. Cie. die hiesige Palmisfabrik, die bald zu großer Blüte gelangte und heute einen Weltreputations genießt. Leider nötigte den Verbliebenen bald nach der Gründung der Firma ein schweres Leiden, sich von den Geschäften gänzlich zurückzuziehen. Schindl hinterläßt eine Witwe, einen Sohn, der seit Jahren die Firma mit der dem Vater eigenen Energie und Umsicht leitet und eine in Heidelberg wohnende verheiratete Tochter. Möge er in Frieden ruhen!

Sportliche Rundschau.

Schwimmsport.

* **Schwimmklub „Poseidon“.** Bei dem am Sonntag in Frankfurt a. M. vom 1. Frankfurter Schwimmklub veranstalteten Schwimmfest konnte der obige Verein folgende Preise erringen: Im Juniorenschwimmen erwannen sich das Mitglied Heinrich Kling in der vorzüglichen Zeit von 1:08 1/2 gegen 8 Konkurrenten den ersten Preis. Mitglied Hils errang im Seniorschwimmen den zweiten Preis. Die Juniorenstaffette von den Mitgliedern Eichhorn, Freilander, Reichard geschwommen, wurde bei 6 Vereinen die noch M. Blochbach. In der kurzen Strecke wurde Karl Lang gegen Max Weisler, Köln um 1/2 Sekunde dritter. Beide wurden in überraschender Weise von Schmidt-Frankfurt geschlagen. In der Dampfkategorie um den Bürgerwanderpreis von Frankfurt wurde in Folge eines Erfolgsmanövers der Verein nach hartem Kampfe auf den dritten Platz gewiesen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* **Berlin, 11. März.** Sven Hedin ist heute vormittag aus Paris hier eingetroffen.

* **Finstertal (Provinz Groningen), 11. März.** Gestern Abend fand ein Zusammenstoß zwischen Arbeitlosen und Gendarmen statt, wobei letztere von der Feuerwaffe Gebrauch machte. Mehrere Personen wurden verwundet.

Zur Reichsfinanzreform.

* **Mannheim, 11. März.** Der Berliner Korrespondent des „Hannov. Cour.“ beklagt es lebhaft, daß es mit den indirekten Steuern genau so weitergehe, wie mit den direkten. Die Schuld trage aber nicht nur die Regierung, sondern auch der Reichstag, der vor lauter Kritikalität, „Taktik“ und Kenglichkeit gegenüber den Interessenten zu keinem positiven Beschluß komme. Mit diesem endlosen, unfruchtbaren Herumgerätsch müßte die Nation gründlich überdrossen halten. Ueber die Stellung der liberalen Parteien zur Erbschaftsteuer schreibt der Korrespondent des „Hannov. Cour.“:

„Gegen den Ausbau der Erbschaftsteuer hat sich keine liberale Partei festgelegt, im Gegenteil muß immer wieder daran erinnert werden, daß am Schluß der ersten Kommissionsleistung sowohl die Nationalliberalen, als auch die Reichspartei sich sogar gegenüber der Nachlasssteuer noch vollkommen freie Hand vorbehielten. Wenn trotzdem die „Kreuzzeitung“ behauptet, daß die Nachlasssteuer an dem Widerspruch auch der Nationalliberalen gescheitert sei, so ist das in nachdrücklicher Hinsicht falsch. Die Fraktion hat stets die Stellung eingenommen, daß sie den Ausbau der Erbschaftsteuer nur vorläufig verwarf, solange die Hoffnung auf das Zustandekommen einer Vermögenssteuer bestand. Was darüber hinaus von einzelnen Abgeordneten gesagt worden ist, entspricht nur der Ansicht eines Teiles der Fraktion, und dieser Teil wird immer kleiner, je deutlicher sich die Unmöglichkeit herausstellt, auf irgend einem anderen Wege zum Ziele zu kommen. Darum ist auch der Widerspruch, der zwischen dem parteiunabhängigen Bericht über die Einigkeit in der Zentralvorstandssitzung einerseits und den Nachrichten anderer Blätter über erregte Debatten andererseits besteht, nur ein scheinbarer. Denn fast alle Mitglieder waren darin einig, daß der Weg, den die Fraktion mit ihrer letzten Erklärung in der Kommission beschritten hat, nämlich der Weg zur erweiterten Erbschaftsteuer zurück, nun energisch weiterzuvorgehen sei. Mögen noch im Einzelnen die Garantien dafür herauszufinden sein, daß die erweiterte Erbschaftsteuer nicht auch in längliche Verhältnisse eingreift, und daß der kleinere Mittelstand, häufliger wie gewöhnlicher, jetzt und später unbedingt von der Steuer verschont bleibt! — Im ganzen ist der Gedanke, auf diese Weise die reichen Leute heranzuziehen, im deutschen Volke nicht mehr zu unterdrücken.“

Zum Schluß richtet der „Hannov. Cour.“ an die nationalliberale Fraktion das Ersuchen, sie möge recht bald auch noch außen hin zum Ausdruck bringen, daß sie dieser Volksmeinung Rechnung tragen wolle.

Nach den „Mösch. N. Nachr.“ ist angesichts der Verantwortlichkeit der Lage auch in ernsthaften politischen Kreisen von einer Erschütterung der Stellung des Reichskanzlers die Rede. Der Berliner Korrespondent des Blattes schreibt:

Wir lassen dahingestellt, ob die Behauptung zutrifft, der Kaiser habe anstatt der früheren freundschaftlichen jetzt nur noch rein geschäftsmäßige Beziehungen zum Fürsten Bismarck. Wichtig ist, daß förmliche Zentrumskreisläufe, politische Einflüsse auf den Sturz des Reichskanzlers hinwirken, richtig ist auch, daß der Kaiser die konservativen Kreise innerlich noch nicht überwinden hat. Befremdlich ist endlich, daß Fürst Bismarck mit einem entschiedenen Widerstand für die Reichsfinanzreform in der Öffentlichkeit agiert, während in seinem Privatleben Herr v. Bismarck die vertraulichen Besprechungen mit den Reichsparteien fortsetzt.

Die „Mösch. N. Nachr.“ halten über die Nachricht von einem baldigen Wiedertreten des Kanzlers für falsch. Die gespannte internationale Lage lasse einen Wechsel im Reichskanzleramt als un-

möglich erscheinen. Wenn die innere Lage auch durch die Schuld der Parteien und der Regierung verfahren sei, es müsse ein Ausweg aus dem Labyrinth gefunden werden. Die Entscheidung könne sich freilich noch Wochen und Monate hinziehen.

Es wäre nützlich und heilsam, wenn die im Lande herrschende Enttäuschung über diese jammervollen Zustände mit elementarer Kraft zum Ausdruck käme.“

* **Köln, 11. März.** Der hiesige Verein der freisinnigen Volkspartei folgte der „Frl. Bl.“ zufolge gestern eine Entschliessung, die die freisinnige Professionsgemeinschaft auffordert, indirekte Steuern nur dann zu bewilligen, wenn zuvor eine hinreichende Restrukturierung des tatsächlichen Besitzes garantiert ist. Sollte die Finanzreform in diesem Sinne nicht zustande kommen, so sollte es der freisinnige Verein für unerlässlich, die Steuerbewilligung, deren Parteien zu überlassen. Der Lifer, die die Reichspolitik den freisinnigen aufträgt habe, seien genug.

* **Bremen, 11. März.** Die gestern Abend unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Gantert tagende Generalversammlung des hiesigen Vereins der freisinnigen Volkspartei beabsichtigt das sogenannte Pflanzenerkompromiß als unvermeidbar mit den freisinnigen Grundfragen.

* **Berlin, 11. März.** Der Kaiser nahm heute vormittag den Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Stetsbrief gegen den Vorrat von Kluttern.

* **Konstanz, 11. März.** Der Untersuchungsrichter des Landgerichts I in Konstanz hat gegen den Pfarrer W. von Mültern Haftbefehl erlassen. W. ist indessen nach Mariazell (Schweiz) geflüchtet.

Erdbeden.

* **Jugentheim, 11. März.** Vor wenigen Stunden verzeichnete der große horizontale Seismograph der seismographischen Station Dorndorf-Jugentheim ein dyocales Erdbeben, wahrscheinlich ein Seebeben. Auf den ersten Einlaß um 1:18 Uhr, Maximum 1:51 Uhr, ist auf eine Entfernung von 9—10 000 Km. zu schließen. Der Herd dürfte der „Frl. Bl.“ zufolge im indischen Ozean sein. Die Beben fanden um 1:05 Uhr mitteleuropäischer Zeit statt.

* **Katibah, 11. März.** Die hiesige Erdbebenworte verzeichnete gestern Abend 11 Uhr 35 Min. 59 Sek. ein Erdbeben mit einem Maximum von 8 mm.

Arbeiterbewegung.

* **Lübeck, 10. März.** Die Maurer haben die Sperre über die Seelbanten, die der Staat als Notstandsarbeiten ausführen läßt, verhängt.

Entsetzliche Morbstaten.

* **Glab, 11. März.** In dem kleinen Grenzort Böhmischeschade schlug die Witwe Anziet den Gemeindefreier John, der von ihr ein geliehenes Darlehen zurückforderte, mittels eines Beiles nieder und zündete hierauf ihr Haus an. Darauf eilte die Täterin nach dem Wohnhaus des Ermordeten und tötete dessen Frau durch Messerstiche und schließlich dann sich selbst.

* **Algier, 11. März.** Die Gräfin Fleuren wurde in der verflochtenen Nacht auf ihrem in der Nähe von Algier gelegenen Besitzung in grausamster Weise durch zahlreiche Messerstiche ermordet. 4 Eingeborene, darunter ein kürzlich vom Grafen Fleuren entlassener Tagelöhner, wurden als des Verbrechens verdächtig verhaftet.

Die Krise auf dem Balkan.

Eine Besserung der auswärtigen Krise.

* **Wien, 10. März.** Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Neue Freie Presse“ unter dem 10. März: Nach den uns heute aus Petersburg zugekommenen, wichtigen, authentischen Nachrichten ist, wenn kein neuer Zwischenfall eintritt, eine Besserung in der auswärtigen Krise zu erwarten. Wie uns nämlich aus Petersburg telegraphiert wird, kann mit voller Bestimmtheit angenommen werden, daß die Kaiserliche, welche Rußland in Belgrad gegeben hat, eine für Oesterreich-Ungarn annehmbare Lösung der Krise enthalten und anstreben. Wenn somit die serbische Regierung die Kaiserliche des Petersburger Kabinetts angenommen und sich danach gerichtet hat, so könnte die Antipathie der Ausgangspunkt einer zur Verhütung und zur Sicherung des Friedens führenden Aktion der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Mächte werden.

Diese Meldung aus Petersburg ist sehr wichtig, weil sie zeigt, daß die serbische Politik auch von Rußland im friedlichen Sinne beeinflußt wird. Mit dieser Meldung stimmt auch ein Telegramm überein, welches wir soeben von unserem Belgrader Korrespondenten erhalten und das mitteilt, der russische Gesandte Sergejew habe gestern dem Minister des Aeußern eine Note überreicht, in welcher die volle Befriedigung über die serbische Note zum Ausdruck gebracht und die Regierung beglückwünscht wurde zu der richtigen Beurteilung der allgemeinen Lage und der serbischen Interessen.

Die serbische Note.

ma. **Wien, 11. März.** (Priv. Tel.) Die österreichisch-ungar. Regierung beschloß, die serbische Note zur Kenntnis zu nehmen, aber auf Ausschließung der bosnisch-herzegowinischen Frage von der bevorstehenden Wächterkonferenz zu bestehen.

* **Wien, 11. März.** Heute mittag erschien lt. „Frankf. Bl.“ der serbische Gesandte Simitch bei dem Auswärtigen Amt und überreichte die serbische Zirkularnote.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 11. März.

Am Bundesratsitz: v. Schön. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Weingesetzes.

Schindler (R.): Ich bitte den Paragr. 8, der die Bestimmungen über Kol- und Weiswein-Verkehr enthält, in der Fassung des Kommissionsantrages anzunehmen, dem Antrag Bausche nur soweit zuzustimmen, als er Klarheit über das Fuderungsmah sowohl und die Konsumfähigkeit dieser Bestimmungen beibringt, den Fuderungsmah in einer Menge bis zu 1/4 anstatt 1/2 zuläßt können wir uns nicht anschließen. Diesen Teil des Antrages lehnen wir ab. Die zeitliche Begrenzung der Fuderung wollen wir nicht zu eng fassen, deshalb stimmen wir dem Antrag Gormann, soweit er den 31. Januar als Endtermin vorschlägt, zu.

Volkswirtschaft.

Mannheimer Darlehns-Kasse.

Nach dem Geschäftsjahre für 1908 betragen die Einnahmen 141 467,94 M., die Ausgaben 121 884,13 M. Von dem Ueberschuss von 19 583,81 M. gehen 10 578,80 M. ab, sodass ein Rest von 9010,01 M. verbleibt. Der Jahresertrag war noch ungünstig speziell durch Zinsausfall aus den Verbindlichkeiten des früheren Direktors beeinflusst. Das im Vorjahr gebildete Konto Defizito wurde zur Bedeckung des entstandenen Verlustes verwendet. Nach der Bilanz per 31. Dezember 1908 betrug der Effektivbestand 487 465,50 M., die Hypotheken 757 183,33 M., die gegebenen Darlehen 1 221 513,30 M. Das Haus B 2, 1 steht mit 160 342,65 M. zu Buch. Unter Passiva sind folgende Hauptposten verzeichnet: Einlagekapital 116 400 M., Schuldscheine 1 665 255,38 M., Hypotheken 24 500 M., Vermögen 912 091,15 M. Nach dem Kassa-Konto betragen die Einnahmen 2 204 933,52 M., die Ausgaben 2 204 294,13 M. Auf neue Rechnung konnten demnach 639,39 M. vorgezogen werden. Nach dem Darlehens-Konto wurden im Berichtsjahre 1177 (1205) Darlehen im Betrage von 1 291 513,30 M. (2 063 692,65 M.) gewährt.

In der heute nachmittag im Kassengebäude unter dem Vorsitz des Herrn Hisselmanns seit abgehaltenen Generalversammlung wurde auf Antrag des Vorstandes beschlossen, aus dem Reingewinn von 9010,01 M. auf Mobilien 1752,43 M. abzuführen, 1500 M. den bisher bedachten 5 wohlthätigen Anstalten als Geschenk zu bewilligen und den Rest dem Vermögen zuzuführen, das sich alsdann auf 917 843,78 M. beläuft. Die statutenmäßig aus dem Vorstande auscheidenden Herren Otto Gieseler und Hermann Gladel wurden wieder und Herr Johannes Forrer anstelle des verstorbenen Herrn O. Kramer neu in den Vorstand gewählt. In die Prüfungskommission wurden die statutenmäßig auscheidenden Herren J. Rodewig und S. Kaufmann wiedergewählt.

Mannheimer Vorkauf-Mitien-Gesellschaft.

Aus dem Bericht des Vorstandes ist folgendes zu entnehmen: Die Eingänge an Bureaukosten hielten sich ungefähr auf der vorjährigen Höhe. Dagegen wurden aus den Vorkäufen etwa M. 800 mehr erzielt und der Verein "Vorkauf" konnte uns einen um M. 3500 höheren Ueberschuss abliefern. Unter Berücksichtigung eines mäßigen Mindereinzugriffes aus den vermieteten Wirtschaftsräumen geben unsere Gesamteinnahmen um etwa M. 3500 über die des Vorjahres hinaus. Zinsen und Steuern erforderten annähernd den gleichen Betrag wie im Jahre 1907, die Unkosten dagegen konnten sich um etwa M. 3500 ermäßigen, da das Jahr 1907 mit besonderen Reparaturkosten belastet war. Eine Finanzschränkung der Bürgen für die 2. Hypothek war im Berichtsjahre nicht erforderlich. Die Wirtschaftsräume des Erdgeschosses, die nach dem Scheitern der Verhandlungen mit der Mannheimer Industrie-Börse e. V. seit Oktober 1908 geschlossen waren, konnten inzwischen wieder zu befriedigenden Bedingungen vermietet werden.

Die Bilanz weist in der Aktiva nachstehendes Vermögen nach: Immobilien: Grund und Boden M. 721 698, Gebäude M. 986 787 (i. V. M. 990 755), Mobilien M. 14 580 (i. V. M. 16 167), Utenilien M. 770, Kasse M. 4513,37 (i. V. M. 1752,84), Debitoren M. 1 (i. V. M. 3007,94), Vorausbezahlte Versicherungsprämien M. 1561,36 (i. V. M. 2130,21). — In der Passiva stehen Hypotheken i. M. 777 000, Hypotheken 2 M. 370 000, Forderungen M. 25 900, bleibt M. 344 100, auf M. 1 121 100 (i. V. M. 1 124 800), 3 Prozent Anleihe M. 42 000 (i. V. M. 41 500), Kreditoren M. 19 651,80 (i. V. M. 17 862,40). Das Aktienkapital beträgt M. 600 000.

Die Betriebseinnahmen betragen: Miete M. 49 438,19 (im Vorj. M. 50 463,82), Verkauf der Stadt M. 5 000 (i. V. M. 5000), Ueberschuss des Vereins "Vorkauf" 30 000 (i. V. M. 16 500), auf M. 74 438,19 (i. V. M. 71 968,62). Dagegen waren erforderlich für: Zinsen M. 46 392,59 (i. V. M. 46 352,72), Unkosten Markt 21 184,24 (i. V. M. 26 643,25), Steuern M. 6 295,92 (i. V. M. 6 489,66), auf M. 73 862,85 (i. V. M. 79 485,64). Für das Jahr 1908 ergibt sich somit ein Ueberschuss von M. 585,34 gegen einen Ueberschuss für 1907 von M. 7467,12. Der aus dem Vorjahre übernommene Verlust von 41 826,41 M. erhöht sich um die vom Aufsichtsrat genehmigten Abschreibungen laut nachstehender Bilanz M. 11 845 auf zusammen M. 53 471,41. Hieran ist der Ueberschuss von M. 585,34 zu kürzen, sodass ein Verlust von M. 52 886,07 verbleibt, der auf neue Rechnung vorgezogen werden soll.

Süddeutsche Getreidebrennerei und Spiritusfabrik G. m. b. H., Mannheimer-Industrie-Anstalten.

Mit Bezug auf den, auch von uns übernommenen Artikel der "Brenner-Ztg." über obiges Unternehmen, werden wir um Nachdruck dieser Entgegnung ersucht. Wir kommen diesem Ersuchen gerne nach, erklären aber, daß für uns die ganze Angelegenheit erledigt ist, nachdem wir nun beide Teile zu Worte kommen ließen. Die Aufsichtsratsmitglieder der "Brenner-Ztg." am 26. Februar Ihres Blattes bringen Sie unter "Süddeutsche Getreidebrennerei und Spiritusfabrik G. m. b. H., Mannheim", einen Vorfall gegen mich, der tatsächlich unwohl und unrichtig ist. Sie schreiben dort: Herr Köllig, früher bekauntlich einer der lebhaftesten Verfechter eines Zusammenschlusses der Brennereifabrikanen, dürfte jetzt seine Rolle als Berater sowohl des Deutschen wie des Badenergewerbes endgültig ausgespielt haben. Obgleich Sie nun vorher meinen Bruder als ersten Betriebsleiter der Süddeutschen Getreidebrennerei genannt haben, und ich selbst mit dieser Fabrik nichts zu tun hatte, solange sie nicht in Schwerekräften war, kann sich vorstehender sehr charakteristischer Vorfall doch nur auf mich beziehen, da nur ich im Gewerbe öffentlich hervorgetreten bin. Ihr Herr Gewährsmann, der jedenfalls besser unterrichtet sein dürfte, hat sich aber gerne so unbestimmt ausgedrückt, um seinen Vorbesuch besser anbringen zu können. Ich erkläre Ihnen nun, daß ich niemals einer der lebhaftesten Verfechter des Zusammenschlusses war, sondern lediglich

einer privaten Anregung aus dem Reichshofamt folgend, die, wie ich annehme, Herrn Kommerzienrat Sinner gleichzeitig geworden ist, durch eine fulminante Depressionskonvention einen Ausgleich suchte für die ergriffenen, unangenehmen Vorteile meiner direkten Konkurrenten, bis eine gerechte Neuregelung der Brennereifabrikation Platz gegriffen hätte. Daß ich nach nunmehrigen Ringen den Kampf vorher aufgeben mußte, tut wohl nicht zur Sache. Eine Rolle als Berater des Badergewerbes habe ich bisher leider nicht spielen können, da mich ein Vertrag mit der Firma Sinner daran behinderte. Ueber die Süddeutsche Getreidebrennereifabrikation aber ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Es lassen sich deren Verhältnisse nicht im Rahmen einer kurzen Verächtigung behandeln. Sie bieten so viel des Interessanten auch für die Allgemeinheit des Brennergewerbes, daß ich nicht verfehlen werde, dieselben später noch des näheren zu beleuchten. Eines aber möchte ich doch schon heute vorweg nehmen: Ihre "Schwarzfäulnis" sind an dem Fiskus sicher nicht schuld. Die Verurteilung darauf ist von Ihrem Gewährsmann sehr deplaziert, denn auch diese Verhältnisse wird er wohl besser kennen. Nachachtungswoll Dr. Köllig.

Warum unsere Kohlen so teuer sind.

Von unserem gelegentlichen Rh.-Mitarbeiter wird uns geschrieben: Trotz der ungünstigen Schiffsabverhältnisse hat man im Februar wieder 17,7 Millionen Doppelzentner deutscher Steinkohlen ins Ausland geworfen. Obgleich zu gleicher Zeit die Förderung erheblich eingeschränkt wurde — im Ruhrbezirk z. B. ging die Wagengestellung um 12,4 Prozent zurück — sind die Lagerbestände derart angeschwollen, daß ihre ziffermäßige Höhe vielfach als Geschäftsgeheimnis behandelt wird. Aber trotz allem dem hält das Kohlen Syndikat an seiner verhängnisvollen Preispolitik fest und bezieht sich nicht einmal, seinen Unter Syndikaten, den sog. Kohlenhandelsgesellschaften, den allzu reichlich gefüllten Millionenkorb höher zu hängen.

Es genügt nämlich nicht, daß das Syndikat in einer Zeit, wo die Bergarbeiterlöhne bereits um 10 Prozent herabgedrückt sind, die Kohlenpreise kampflos hoch hält, die Unter Syndikaten machen nach wie vor ihren besonderen Aufschlag, der pro Waggon 5 Mark betragen soll, in Wirklichkeit aber 7 bis 10 Mark, manchmal sogar 15 Mark beträgt! Bedenkt man, daß allein im Ruhrbezirk der Verkauf sich monatlich auf 5 bis 600 000 Waggons beläuft, so kann man sich den Verdienst der Kohlenhandelsgesellschaften einigermaßen herausrechnen. Man wird dann auch nicht erstaunt sein, wenn in einem niederrheinischen Blatte behauptet wird, der Gehaltsverdienst eines in Kassel ansässigen Gesellschafters übersteige eine Million Mark. Manche dieser Herren verdienen aber nicht nur an den Bechen und an den Unter Syndikaten, sondern auch noch an der Frucht. Zu einer Zeit, wo englische Kohlen um 1 Mark 80 Pfg. von Rotterdam nach Mannheim verfrachtet wurden, bezogen Reedereien, die an einer Kohlenhandelsgesellschaft beteiligt sind, für den Transport von Syndikatkohlen 2 Mark 50 Pfg. Während sich das deutsche Reich in bitterer Finanznot befindet, und nicht weiß, wo es neue Einnahmequellen erschließen soll, sind die Kohlenverbraucher gezwungen, allein dem Kohlen Syndikat und seinen Unter Syndikaten einen Tribut von ungezählten Millionen zu entrichten.

Kein Wunder, wenn sich die Industrie dagegen aufbäumt und nach Möglichkeit vom Syndikat unabhängig zu werden versucht. Der Dabblingen Eisenhütten-Aktienverein und die Firma Gebr. Köhling haben mit der Vereinigungsgesellschaft im Ruhrbezirk und mit dem Schweizer Bergwerksverein mehrjährige Abschlüsse gemacht, und andre große Werke, die die Kohlenhütten, Charlottenhütte und Rolandshütte, haben sich für ihren Kohlenbedarf auf mehrere Jahre beim Fiskus gebündelt, wobei letzterer nicht bloß Kohlen und Wassergas garantiert, sondern auch günstige Preisbedingungen gewährte. In Rotterdam aber werden fortgesetzt ungeheure Mengen englischer Kohlen nach dem Oberrhein verfrachtet!

n. Mannheimer Probantenliste. Die von den amerikanischen Börsen getriebenen Schwächeren Kurse und Tendenzgerichte haben auf die Unternehmungslust auch hier ungünstig eingewirkt; doch bleibt die Stimmung am hiesigen Plage für greifbare Ware sehr fest, da die Bestände in disponibler Ware fortgesetzt knapp sind. Die Notierungen im hiesigen offiziellen Kursblatt haben eine Veränderung nicht erfahren. Die offizielle Tendenz lautet: Getreide ziemlich unverändert.

Vom Auslande werden angeboten die Lohne, gegen Kasse, ein Rotterdam: eigene Laplata-Blanca oder Carlotta-Kaffe Februar-März M. 181, do. ungarische Kaffee 80 Pfg. schwimmend M. 180,50, do. Riofaria Santa Fe 80 Pfg. per schwimmend M. 181, Laplata per Februar-März oder März-April-Ablauf von M. 180—181, Rohwintere Weizen per Dez. M. —, Rohwintere 2 schwimmend M. —, Rumänier nach Rußer 70-80 Pfg. schwimmend M. 158, do. gewöhnliches nach Rußer schwimmend M. 177—183, Ullawein 9 Pud 20-25 per M. 179—180, 10 Pud schwimmend von M. 182—183.

Roggen russ. 9 Pud 10-15 schwimmend M. 143 do. 9 Pud 15-20 per ladend M. 144, Valgar-Rumän. 71-72 Pfg. schwimmend M. 148, Norddeutscher 71-72 Pfg. prompt Ablauf M. 131—133. Weizen russ. 58-59 Pfg. schwimmend M. 117, do. 59-60 Pfg. schwimmend M. 117,50, Donaugetreide nach Rußer 58-59 Pfg. Jan. M. 118, do. 59-60 Pfg. per Februar M. 118,50, Laplata 59-60 Pfg. per Februar-März M. 119.

Dafur russ. prompt 46-47 Pfg. M. 116, do. 47-48 Pfg. prompt M. 117, Doneu nach Rußer schwimmend von M. 111 bis 113, Laplata 46-47 Pfg. schwimmend M. 111,50, do. 47-48 Pfg. schwimmend M. 112, do. per Februar-März M. 111,50.

Mais La Plata gelb per terms neue Werte der Mai-Juni-Ablaufung Markt 117 und Edele-Mais per schwimmend M. 124, —, Redoroff-Mais per schwimmend Markt 124, Donau-Vulgar-Mais per schwimmend 17 terms M. 125, do. tale quale Januar-Februar M. 118, amerikanischer Ritz-Mais prompt M. 124.

Verkaufszentrale in Rarth. Sämtliche Silberschlägereien von Rarth und Schwabach haben die Errichtung einer gemeinsamen Verkaufszentrale beschlossen.

Märkische Bank, Düsseldorf. Der Aufsichtsrat der Märkischen Bank beschloß heute eine Dividende von 6 Prozent (im Vorjahre 7 Prozent) vorzuschlagen.

Gewerkschaft Abingold, Düsseldorf. Ruher ber am 15. März d. J. 35. fälligen Ruber von 100 Mark für den Tag nicht der Ruber Vorstand eine weitere Ruber von 100 Mark zum 15. April d. J. 35. und 100 Mark zum 15. Mai 1909 auf den Tag ein.

Die Fahrzeugfabrik Eisenach kündigt wegen schlechten Geschäftsganges 200 Arbeitern.

Anleihe der Stadt Wunsiedel. Der Stadtrat beschloß nach dem "M. N. N." die Aufnahme einer 4proz. Anleihe von Mark 850 000.

A.G. für Weberei, Färberei und Appretur Augsburg vorm. Geiarth Brinz Nachf. in Augsburg. In der Generalversammlung wurden die Vorschläge der Verwaltung einstimmig genehmigt; es gelangt sonach eine Dividende von 2 Proz. gleich 20 M. pro Aktie zur Verteilung. Ueber die Aussichten für das laufende Jahre wurde mitgeteilt, daß dieselben sich momentan etwas günstiger darstellen.

Das Kolliert Steinförde A.G. Hannover schließt 1908 mit M. 20 682 Verlust, wodurch die Unterbilanz sich auf M. 140 089 erhöht.

Berliner Holz-Kontor Die Verwaltung teilt folgendes mit: An eine Dividende von 5 Prozent wie im Vorjahre kann angelehnt des ungünstigen Geschäftsganges und der allgemeinen wirtschaftlichen Depression bei weitem nicht gedacht werden. Ueber den Geschäftsgang im laufenden Jahre läßt sich zurzeit absolut noch nichts sagen, da wir durch den lange andauernden harten Winter in unseren Expeditionen außerordentlich gehindert wurden, außerdem das Berliner Baugeschäft eine bestimmte Prognose unter den obwaltenden Umständen noch nicht annehmen konnte.

Die Treuhänder-Vereinigung A.G. in Berlin hatte in 1908 M. 252 181 (i. V. M. 218 510) Revisions- und Zinsereinnahmen, die sich, wie der Bericht betont, lediglich aus regulären Treuhändergeschäften zusammensetzen. Nach Abzug von M. 226 066 (M. 180 579) Unkosten werden aus M. 40 755 (M. 33 291) Reingewinn 6 Prozent (wie i. V.) Dividende auf das eingezahlte Kapital mit M. 15 000 erklärt und M. 20 845 (M. 14 660) vorgezogen. Dem Unternehmen stehen die Dresdner Bank und der A. Schaffhausen'sche Bankverein nahe.

(Telegraphische Handelsberichte siehe 6 Seite.)

Frankfurter Effektenbörse.

(Einzeltelegraph des General-Anzeiger's.)

* Frankfurt a. M., 11. März. (Börsenbörse.) Von der geschäftlichen Bewegung an der heutigen Börse ist zu melden, daß sie sich im Anschluß an günstigere politische Meldungen lebhafter verhielt als in den letzten Tagen. Der Rentenmarkt begegnete zunächst regerem Interesse, überreichliche Kreditaktien wurden höher bezahlt. Eisenbahn- und Eisenbahngesellschaft-Aktien gelangten heute zum ersten Male zum Kurse von 100,00 bez. u. G. zur Notierung. Schiffsdarlehnen waren gut gehalten, Nordd. Lloyd bevorzugt und von Seiten der Spekulation zu weiter ausbleibendem Kurse gehandelt. Montanwerte leicht belebt, auf bessere Berichte von dem amerikanischen Eisenmarkt. Die Tendenz auf dem Industriemarkt war ungleichmäßig, Maschinenfabrik Klenz auf den guten Geschäftsablauf und die günstigen Aussichten für das laufende Geschäftsjahr sehr. Vorgezogen Wechsel auf den ungünstigen Geschäftsablauf 5% niedriger, elektrische und chemische Werte belebt. Was ausländische Staatsfonds betrifft, so hielten sich österreichisch-ungarische Fonds höher, von Balkanwerten Serbien seltener, Zährtenwerte behauptet, Rußen konnten sich teilweise beleben, heimliche Staatsfonds ruhiger bei behaupteter Tendenz. Die feste Tendenz erhielt sich bis zum Schluß der Börse.

Telegraphische Berichte der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Schlußkurse.

Reichsbankdiskont: 3 1/2 Prozent.

Wohlfühl.

Table with exchange rates for Amsterdam, Belgien, Italien, London, Paris, Schweiz, Wien, Kopenhagen, Brüssel.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table with German government securities including Reichsanleihe, Staatsanleihe, and various bonds.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table with industrial stocks including various companies like Ruderfabrik, Jannabell, etc.

Bank- und Versicherungskonten.

Table with bank and insurance accounts including Deutsche Bank, Dresdner Bank, etc.

Ätien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table with 2 columns: Station name and price. Includes entries like 'Südb. Ostb. Ver. d. B.', 'Südb. Ostb. Ver. d. B.', 'Südb. Ostb. Ver. d. B.'.

Frankfurter Prioritäts-Obligationen.

Table with 2 columns: Obligation name and price. Includes entries like '4% Pr. Pfd. 100.50', '4% Pr. Pfd. 100.50', '4% Pr. Pfd. 100.50'.

Frankfurt a. M., 11. März. Kreditaktien 198.90, Diskontokommandit 188.90, Darmstädter 129.20, Dresdner Bank 149.75, Hansabank 172.30, Deutsche Bank 245.00, Staatsbahn 145.90, Lombarden 17.50, Bochumer 217.25, Gelsenkirchen 184.25, Laurahütte 791.00, Ungarn 94.20. Tendenz: fest.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Berlin, 11. März. (Börsenbörse.) Die gütliche Beurteilung, welche die kaiserliche Antwortnote an der Wiener Vorfrage gefunden hat, hat hier im Anschluß an die Wiener Kulturbewegung...

Berlin, 11. März. (Schlußkurse.)

Table with 2 columns: Stock name and price. Includes entries like '4% Reichsanl.', '4% Reichsanl.', '4% Reichsanl.', '4% Reichsanl.'.

Pariser Börse.

Paris, 11. März. Anfangskurse.

Table with 2 columns: Stock name and price. Includes entries like '3% Rente', '3% Rente', '3% Rente', '3% Rente'.

Londoner Effektenbörse.

London, 11. März. (Kurs.) Anfangskurse der Effekte.

Table with 2 columns: Stock name and price. Includes entries like '2 1/2% Consols', '2 1/2% Consols', '2 1/2% Consols', '2 1/2% Consols'.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

vom 11. März.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg dabuziert hier.

Table with 2 columns: Commodity name and price. Includes entries like 'Weizen pflanzlicher', 'Weizen pflanzlicher', 'Weizen pflanzlicher', 'Weizen pflanzlicher'.

Tendenz: Getreide ziemlich unverändert.

Mannheimer Effektenbörse.

vom 11. März. (Offizieller Bericht.)

An der heutigen Börse gingen Pfälzische Hypothekendarlehen-Aktien zu 100 pSt. um Rhein. Hypothekendarlehen-Aktien bei 107.10 pSt. gekonnt.

Ätien.

Table with 2 columns: Stock name and price. Includes entries like 'Bayerische Bank', 'Bayerische Bank', 'Bayerische Bank', 'Bayerische Bank'.

Telegraphische Handelsberichte.

Deutsche Vereinbank.

Frankfurt a. M., 11. März. Die Generalversammlung genehmigte die Anträge der Verwaltung unter Erteilung der Decharge an Aufsichtsrat und Direktion.

Verleihung eines Warenhauses durch drei Hypothekendarlehen. Frankfurt, 11. März. Wie die 'F. Ztg.' erzählt, ist kürzlich eine große Verleihung zustande gekommen...

Verpflichtung des Gebäudewerks. Ueber dieses sei noch eine Aufzählung vorhanden; für die Verleihung kam auch in Betracht, daß das Haus eine große Front hat...

Aktienwerke vorm. Heinrich Meyer & Co. Frankfurt a. M., 11. März. Die heutige Generalversammlung der Aktienwerke vorm. Heinrich Meyer & Co. in Frankfurt a. M. hat den Jahresabschluss für das Jahr 1907/08...

Bayerische Portland-Zement-Fabrik Marienstein. München, 11. März. Die bayerische Portland-Zement-Fabrik Marienstein schlägt H. Br. St. wieder 6 pSt. Dividende.

Deutsch-Heberseeische Elektrizitäts-Gesellschaft. Berlin, 11. März. Die heute zur Bekanntmachung aufgelegten 15 000 000 Mark fünfprozentigen Zeichenschuldscheine der Deutsch-Heberseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft...

Gläubiger-Vereinbarung für die Textilindustrie. Berlin, 11. März. Eine hier abgehaltene zahlreich besuchte Versammlung des Gläubiger-Vereins der Textilindustrie...

Verkaufsstoff-Werke Renner u. Co., Hamburg. Hamburg, 11. März. Die Generalversammlung der Verkaufsstoff-Werke Renner u. Co. verteilte wieder 15% Dividende.

Brandenburgische Portland-Zementwerke. Braunschweig, 11. März. Der Aufsichtsrat der Brandenburgischen Portland-Zementwerke schlägt 3 pSt. Dividende gegen 7 pSt. im Vorjahr vor.

Banque Ottomane. Konstantinopel, 11. März. Dem Konvokatorium der Banque Ottomane für die von der Kammer genehmigten Voranschläge...

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher Nr. 56 und 1637 11. März 1909. Provisionsfrei!

Table with 3 columns: Stock name, % change, and price. Includes entries like 'A.G. im Maschinenbau', 'A.G. im Maschinenbau', 'A.G. im Maschinenbau'.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum; für Kunst und Belletration: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaftl. u. den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joes.

Large advertisement for 'Für den Haushalt' (For the household) featuring 'Kathreiners Malzkaffee'. Text: 'wird Kathreiners M Izkaffee täglich von immer größerer Bedeutung! - Er ist wohlschmeckend, gesund und doch billig! - Aber Vorsicht beim Einkauf! Verlangen Sie ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee. Machen Sie einen Versuch mit dem beliebten 10 Pfg.-Paket, ausreichend für etwa 20 Tassen.'

Rosengarten Mannheim

Nibelungensaal

Sonntag, den 14. März 1909, abends 8 Uhr
Grosses Konzert

ausgeführt von dem

Städt. Orchester Heidelberg

Leitung: Städt. Musikdirektor Paul Badig

und dem

Männergesangsverein Sängerkollegium, Mannheim

Leitung: Kapellmeister Karl Bartosch.

Vortragsordnung:

I.

- Ch. Gounod: Einzugsmarsch a. d. Königin von Saba.
- C. M. v. Weber: Ouvertüre z. Oberon.
- a) E. Grieg: Brautzug im Vorherlehen (Hochzeitsmarsch).
- b) E. Steck: Flirtation, Walzer.
- J. Massenet: Scènes napolitaines, Suite.

II.

Männerchöre:

- a) Karl Attenhofer: Mein Badner Land wach an!
- b) Wägenlied) Volkslieder aus Mähren,
- c) Das ist es!) Bearbeitung von Karl Bartosch (Sängerkollegium Mannheim).
- K. Zöllner: Reutendeleins Leid, a. d. vorunkenen Glocke.
- G. Bizet: Fantasie z. Carmen.
- E. Grieg: Landerkennung (für Männerchor, Bariton- und Orchester) (Sängerkollegium Mannheim).

III.

- G. Rossini: Ouvertüre z. Tell.
- E. Meyer-Helmund: Gaumenpolka a. d. Berggabel.
- A. Ponchielli: Danza della Ore (Stunden) aus Gioconda.
- Johann Strauss: Streifzug durch seine Operetten.

Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt.

Kasseneröffnung abends 7/8 Uhr.

Eintrittspreise: Tageskarte 50 Pfg., Dtd.-Karten 5 Mk. Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, im Verkehrs-bureau (Kaufhaus), in der Zeitungshalle beim Wasserturm, beim Portier im Rosengarten und an der Abendkasse.

Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über 14 Jahren die vorschrittmässigen Einlasskarten zu 10 Pfg. zu lösen. 32258

Kaufmännischer Verein Mannheim (e.V.)

Donnerstag, 25. März, abends 8 1/2 Uhr im Lokale Vereins-Abend

Tagesordnung:

- Präsidentenbericht des Geschäftes
- Das Wesen des Chefs unter besonderer Berücksichtigung des Postchefs.
- Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Mannheim, den 8. März 1909

Der Vorstand.

NB. Nach Beendigung der Tagesordnung gemütliches Beisammensein. 8008

Thonwaren-Industrie Wiesloch (A.-G.)

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu

Dienstag, 6. April 1909, vormittags 11 Uhr

im Geschäftsfloze in Wiesloch statthabenden

ordentlichen General-Versammlung

eingeladen.

Tages-Ordnung:

- Vorlage von Bilanz und Geschäftsbericht per 1908.
- Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
- Verabschiedung über die Gewinnverteilung.
- Wahlen zum Aufsichtsrat.

Die Anmeldung hat laut § 30 der Statuten bis Donnerstag, den 1. April d. Js., mittags 12 Uhr beim Bank aufseher Schneider Bank, Berlin W, bei der Rh. Creditbank Mannheim bzw. deren Filialen oder bei der Geschäftsstelle in Wiesloch zu erfolgen.

Wiesloch, den 10. März 1909.

Der Aufsichtsrat:

G. Eppenheimer, Vorsitzender.

Madame L. Heintz

ehemalige Direktrice bei Herren Wertheimer-Dreyfus stellt Freitag, den 12. März im Park-Hotel Mannheim die herrlichen Modelleider u. Blusen, sowie feine Wäsche

der Firma A. E. Lelong, Paris

aus und bietet ihre frühere Knadschaft, sowie Interessenten um

gr. Besuch. 5505

Kaffee- und Teeservice, Moccatafassen

billiger

im Räumungsverkauf

bei 6357

Louis Franz, Paradeplatz, 02,2.

Nur gegen Bar. Kein Umtausch.



Zum

Wohnungs-Wechsel

empfehlen wir unser äusserst reichhaltiges Lager 81627

moderner Beleuchtungskörper

für elektrisches Licht.

Zurückgesetzte Beleuchtungskörper ab 1. März mit einem Nachlass bis zu 30%

Vorzüglich eingerichtete Werkstätte für

Umändern u. Aufarbeiten von Beleuchtungskörpern aller Art.

Stotz & Cie.

0 4, 8 9 Elektr. Ges. m. b. H. Tel. 662 u. 3251.

Haupt-Vertretung u. Lager der Osramlampe.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Verehrt. Einwohnerschaft Mannheims zur gef. Kenntnis, dass ich am heutigen Tage eine 6211

Herrenkleider-Reparatur-, Reinigungs- u. Bügel-Anstalt

Telephon 3218 im Hause R 4, 15 II Telephon 3218

eröffnet habe. Ich werde bestrebt sein, das verehrl. Publikum auf das Beste zu bedienen und bitte bei Bedarf um gef. Inanspruchnahme.

Prospekte u. Preisliste gratis. Sämtliche Sachen werden kostenlos abgeholt u. zugestellt. Postkarte genügt. Eilige Aufträge werden sofort erledigt.

Hochachtungsvoll

Telephon 3218 **Paul Kuhn** R 4, 15

Geldverkehr

Hypothekengelder

nach amtlicher und privater Schätzung auch für industrielle Werke zu günstigen Bedingungen vermittelt 4786

Egon Schwartz

Bankvertretung für Hypotheken. — Liegenschafts-Vermittlung, Friedrichsring T 6, 21 Telephon 1734.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Wer leiht einer Witwe 200 Mark geg. monatl. Rückzahlung von 20 Mk. nebst Zins. Off. nur v. Selbstgeb. u. Nr. 5418 an die Exped.

2 junge, gem. hellenise Raufleute a. Austr. v. Gasse selbsthändlern (off. v. Bezugs) die 1. schon anschr. v. Nr. 5418 an die Exped. 5523

Geld-Darlehen in jed. Höhe v. streng reellen Geldgeber schnell u. diskret. Offerten u. Nr. 5442 an die Expedition dieses Blattes.

25 000 M. z. disp. a. in. Cbl. mögl. sof. gef. Nur v. Selbstgeb. Off. u. 5408 a. d. Exp. erb. 5522

Unterricht.

Fräul., gef. Alters, mehrere Jahre in Frankreich, erzieht gründl. franz. Unterricht u. Konversation, Einzel- u. Gesamtunterricht. Schüler z. 6. Erwachsene z. 7 monatl. Gef. Anmelde. erb. J 6, 4, 1. Etage. 5523

Stellen finden.

Wir suchen einen **jun en Mann** zur Beaufsichtigung der Magazinarbeiten. 5428

Reis & Co., Weidlochfeld.

Besseres, braun. Mädchen für Hausarbeit p. 1. Apr. gesucht. Zulassung 50, 3. Stad. 5514

Braves Mädchen in H. kinderlos Hausalt gesucht. Friedrichsring 19, 2. Et. 5482

Jung. Mädchen in H. best. Familie (off. gefucht. Offerten u. Nr. 5481 a. d. Exp. d. Bl. Einfaches Kinderfräulein per 15. März oder 1. April gesucht. Ludwigshafen, Wis-mardstraße 68. 5451

Gesucht zum 1. April ein durchaus tüchtiges braves Mädchen in H. Hausalt bei gut. Lohn. Fran Direktor Hebdrahn, Zulassung 50, 3. Stad. 5509

Ein nettes Mädchen für Küche u. Hausarbeit in H. Familie p. 1. April od. spätr. gef. Näh. im Verlag. 5501

Verfehle Mädchen, tücht. Zimmermädchen, Alleinmädch. u. guten Zeugnisse, 1 Kinderfräulein werden gesucht. Bureau Höfer, J 3, 1. Telephon 5516. 5461

Ordentliche, unabhängige Monatsfrau oder Monatsmädchen per 1. oder 1. April gesucht. Zu erfragen in der Exped. 5521

Getreide-Expedient.

Für einen großen Lagerhausbetrieb am Oberrhein per sofort ein **Konzepter** gesucht, der über nachweislich langjährige Praxis verfügt, im Abrechnungs-wesen und allen Branchen des Getreideverkehres und Städtgutes durchaus vertraut und ein gewissenhafter, tüchtiger und zuverlässiger Arbeiter ist. Offerten mit Zeugnisabschriften, Referenzen und Gehaltsanprüchen unter Nr. 6538 an die Expedition d. Bl. erbeten.

L. MAYER, Hoflieferant, Heidelberg

6608 sucht

Selbständige

I. Tailen- und Rockarbeiterinnen

bei hoher Bezahlung und dauernder Beschäftigung.

Vermischtes

Mitbewerber in den Abendstunden such jung. Mann mit einjähriger Be-rechtigung. Offert. unt. Nr. 5529 an die Exped. d. Bl.

Sehr gut rennendes Pferd in der Stadt in gegen Baupläge zu verkaufen. Agenten erbeten. Offert. unt. u. Nr. 5494 a. d. Exp. d. Bl.

Meine bekannte Spezialität: 2674 **Raismehlseife** ist die beste und vorzuehligste Toiletenseife, per Pfund 90 Pfg.

Grosses Lager in Kammern, Bürsten, Schwämme etc. Marktstr. Sellenhaus F 2, 2 Moritz Öttinger Nachf.

Inh.: R. H. Stoske Telephon 2952

Suche tüchtige Schneider für **Trink-Eier**

(sehr groß, von vorzügl. Kränze, da Führer immer auf Wiesen) z. Stück 8 1/2, verpackung u. portofrei. Versand von 80 Stück an. 5400 C. Heiner, Doppelbrüder in Oberneuborn, Post-Sachsen (Baden).

Lahrlinegasasche

Spenglergeschäft auf Öfen gesucht. 8450 Feiner, Koch, Spengler u. Installateur, K 3, 6.

Für mein Konfektions- und Modewaren-Geschäft suche ich per sofort resp. Ostern 6809

1 Lehrling

mit guter Schulbildung und aus achtbarer Familie.

L. Mayer, Hoflieferant, Heidelberg.

Vermischtes

Ehrbars Eibisch-Bonbon

sind die besten gegen Husten und Heiserkeit. Paket 20 Pfg.

Georg Ehrbar, Zuckerwarenfabrik, Q 1, 15.

Detail-Verkauf H 4, 23 Tel. 1057

Grüne Rabattmarken. 5178

Ambulatorium

für Herz- u. Nervenkrankheiten Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Schläf, Verdauung, Ohrenschmerzen, Schwindel, Diabetes (Zuckerkrankheit), Rheumatismus, Nervenleiden, Störungen, Stuhlverstopfung, Geschlechtskrankheiten, Chron. Wunden, offene Beine, etc. etc. Näheres Kostum erbeten. 80453

Direktor Hch. Schäfer Lichtheil-Institut „Elektron“, N 3, 3, L.

Sprechstunden täglich vormittags 8-12 Uhr, nachmittags 2-9 Uhr, Sonntags 8-11 Uhr. Tel. 4220.

MANNHEIM RUDOLF MOSSE

Strohmärkte 04, 6 H Annoncen-Ausschlag für alle Zeitg. d. in- u. Ausl. 5505

Dauernde gute Existenz.

500-1000 Mark genügen, um mit einem neuen Unternehmen nachweisbar 100 Mk. und mehr monatlich zu verdienen. Solvente Herren erhält. Näh. Auskunft unt. F. Nr. 4137 an Ad. Rosse, Strassburg, Elsa.

Provisionsreisende,

welche an intensiv. Arbeiten gewöhnt, werden zum Vertrieb potent. Gesundheitsmittel sofort gesucht. Mögl. über Tageslohn 4-5 Mk. Offert. unt. R 257 F M an Rudolf Mosse, Mannheim. 8502

Wf. 2000000

für Fabriken, Wohn- und Geschäftshäuser an erst. Stelle mit günstigen Bedingungen gefucht. sofort 8503 zu vergeben.

Näh. unt. N. 251 F. N. durch Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Laden

m. H. Wohnung u. (off. l. frequentier. Tage (Abend) l. (außers. Gesch.) auf lange zu vergeben gefucht. Off. m. Preis u. F. K. 4180 an Ad. Mosse, Strassburg. 8502

Vertikows, Anzeigeb. Divana, Möbel, Kleider- und Spiegel-schrank, Schreib-tische, Kofferte (prima Arbeit) bill. abzug. H 5, 1

8502